

Lichtenstein-Callberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

45. Jahrgang.

Nr. 234.

Fernsprech-Anschluss
Nr. 7.

Dienstag, den 8. Oktober

Telegramm-Adresse:
Tageblatt.

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Ausräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung Dienstag, den 8. Oktober, abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Beschlussfassung in Angelegenheiten der Krankenpflege.
2. Gutachtliche Aeußerung in Angelegenheiten der Trichinenschau.
3. Desgl. über eine vorzunehmende polizeiliche Maßregel.
4. Kenntnisnahme resp. Beschlussfassung „die Uebernahme eines Traktes der Zwickauerstraße“ betreffend.
5. Beschlussfassung über den Antritt einer Erbanwartschaft.

Hierauf geheime Sitzung.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Brauereibesizers Paul Bernhard Schindler in Mülsen St. Nicola wird, heute am 4. Oktober 1895, nachmittags 1/6 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Stiebler in Lichtenstein wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 2. November 1895 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, so-

wie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 12. November 1895, vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeindefiskus zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 18. Oktober 1895 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht Lichtenstein, den 4. Oktober 1895.

Geyler.

Veröffentlicht: Sekr. Deser, G. S.

Um Irrtum zu vermeiden, wird den Bewohnern von Bernsdorf bekannt gemacht, daß in der Zeit vom 8. bis 20. Oktober eine

Nacht-Marmierung

der freiwilligen Feuerwehr stattfindet.

Das Kommando der freiwilligen Feuerwehr Bernsdorf.

Tagesgeschichte.

* — Lichtenstein, 7. Okt. Gestern früh 1/9 Uhr gingen ca. 30 Web- und Wirtshäuser mit ihren Lehrern, sowie 2 Herren vom Vorstand nach Zwickau zur Besichtigung der dortigen englischen Gardinenfabrik der Herren Fischer, Hoffmann & Co., die Führung übernahm in liebenswürdigster Weise Herr Hoffmann und erklärte derselbe unter Assistenz eines Werkführers alle einzelnen Funktionen dieses sehr interessanten Fabrikationszweiges; nach Verlauf einer Stunde, nachdem man alle Räume dieses dreistöckigen Gebäudes in der äußeren Vorderstraße einer gründlichen Besichtigung unterworfen, begab man sich zur Anbringung der Militärmusik nach dem Marktplatz, außerdem hatte man nachmittags von 3 bis 4 Uhr noch Gelegenheit, einer Uebung der Feuerwehren Zwickaus am Markt zuzusehen, wonach dann der Rückweg über Eckersbach wieder angetreten wurde.

* — Es ist zu bemerken gewesen, daß am gestrigen Sonntag abends von einigen Bäckern und Fleischern die Verkaufsstellen teils zu früh, teils zu spät geöffnet und geschlossen worden sind. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß den Betreffenden laut amtlicher Bekanntmachung in den Wintermonaten vom 1. Oktober ab bis 31. März abends von 5—7 Uhr und im Sommerhalbjahr von 6—8 Uhr der Verkauf nur gestattet ist.

* — Auf einem Tanzsaale machte sich gestern abend ein hiesiger junger Mann damit ein Vergnügen, indem er mit Biergläsern im Saale herumschleuderte. Diesem Gebahren wurde durch Zurechtweisung und durch Herausweisung aus dem Saale ein Ende gemacht. Da er aber schließlich noch Widerstand leistete, wurde der Renitent hinter Schloß und Riegel gebracht.

* — Bei der am 3. Oktober stattgefundenen Generalversammlung des hiesigen Gewerbevereins wurden in den Vorstand gewählt die Herren Otto Stolze, als Vorsitzender; Oberlehrer Reichel als Stellvertreter; Hermann Werner als Kassierer; Carl Matthes als Schriftführer, sowie die Herren Kaufmann L. Ebert, W. Steinbach und E. Müller als Beisitzer.

* — Mit Ende dieses Jahres haben nach § 16 des Gesetzes vom 21. April 1873, die Bildung von Bezirksverbänden pp. betreffend, aus der Bezirksversammlung auszuschleiden der Abgeordnete des vereinigten städtischen Wahlbezirks Waldenburg-Callenberg, Herr Bürgermeister Georg Richard Kretschmer in Waldenburg, der Abgeordnete des die Ortsgemeinden Mülsen St. Nicola und Heinrichsort umfassenden I. ländlichen Wahlbezirks, Herr Gemeindevorstand Karl Heinrich Winkelmann in Mülsen St. Nicola, der Abgeordnete des II. ländlichen Wahlbezirks Mülsen St. Jacob, Herr Gemeindevorstand Gustav Hermann Schubert

in Mülsen St. Jacob, der Abgeordnete des die Ortsgemeinden Mülsen St. Nicola, Stangendorf und Thurm umfassenden III. ländlichen Wahlbezirks, Herr Gemeindevorstand Friedrich Anton Schulze in Stangendorf, der Abgeordnete des die Ortsgemeinden St. Egidien, Niederlungwitz mit Elzenberg und Rüdorf umfassenden V. ländlichen Wahlbezirks, Herr Gemeindevorstand Julius Wilhelm Vippmann in St. Egidien, der Abgeordnete des die Ortsgemeinden Hohndorf und Ködlich umfassenden XIII. ländlichen Wahlbezirks, Herr Guttsbesitzer Moritz Dehler in Ködlich. Zur Leitung der Ergänzungswahlen ist auf Grund von § 14 des Gesetzes genannten Gesetzes, Herr Bezirkssekretär Poppe in Glauchau als Wahlkommissar bestellt worden, von welchem weitere Verfügung ergehen wird, dagegen wird die Ergänzungswahl für den oben gedachten städtischen Wahlbezirk Waldenburg-Callenberg unter Leitung der königlichen Amtshauptmannschaft Dienstag, den 29. Oktober dieses Jahres, nachmittags 4 Uhr im Hotel „Stadt Hamburg“ zu Glauchau stattfinden und wird deshalb noch besondere Vorladung an die Herren Wahlmänner ergehen.

* — Die königl. Amtshauptmannschaft Glauchau bringt den Wegebaupflichtigen die rechtzeitige Vornahme der Herbstarbeiten zur Herstellung und Unterhaltung der Kommunikationswege in Erinnerung.

* — Callenberg, 7. Okt. Heute feierte die hiesige Schützengilde ihren diesjährigen Herbstfestzug.

— Eine gewaltige Umwälzung von bedeutender Tragweite steht dem gesamten Bauwesen bevor. Ein neues, chemisches Präparat, genannt „Bitryfit“, ist kürzlich erfunden worden, das imstande sein soll, alle wertvollen Stoffe, wie Staub, zerfallene Steine, Steinsplinter, Holzstücke und dergleichen mehr, in einen Cement zu verwandeln, der, was Härte, Dauerhaftigkeit usw. anbelangt, die Konkurrenz mit jedem schon bestehenden Cement aufnehmen kann und außerdem den Vorzug außerordentlicher Billigkeit und leichter Herstellung besitzt. Der Bauschutt wird, wie das Patent- und technische Bureau von Richard Rüdors in Ködlich, vertreten durch J. W. Grunpstein, Leipzig, Bachhoffstraße 11/13, mitteilt, zerkleinert und in ein zu dem Verfahren geeignetes Gefäß gebracht. Das chemische Präparat wird dann zugegeben, und schon nach kürzester Zeit soll sich die Mischung, wie behauptet wird, in eine harte Substanz verwandeln. Dieser neue, billige und doch vorzügliche Cement dürfte überall das größte Aufsehen erregen.

— In einer Reihe englischer Blätter findet sich eine Mitteilung über eine Meinungsdivergenz zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Prinzen Heinrich, seinem Bruder, und es wird hinzugefügt, daß diese Kontroverse die Ursache des Urteilsgefaches gewesen sei. Einzelne Blätter wissen auch von Versöhnungsversuchen zwischen den beiden hohen Persönlichkeiten

zu erzählen und behaupten, die Königin von England sowohl wie die Kaiserin Friedrich hätten sich in der Richtung sehr eifrig bemüht, ohne aber bisher einen Erfolg zu erzielen. Ueber den Grund des angeblichen Zwistes gehen die Mitteilungen auseinander. Während z. B. die Daily News sich berichten lassen, entscheidende Fragen der Flottenorganisation seien der Ausgangspunkt der Differenz gewesen, lassen andere Blätter ganz genaue Einzelheiten über den Disput verlauten und stellen die Sache so dar, als ob der Nordostsee-Kanal und seine strategische Benutzung im Ernstfalle das Objekt der Meinungsverschiedenheiten der beiden Fürstlichkeiten gewesen sei. — Wir geben diese Mitteilungen wieder, weil sie nun einmal von englischen Blättern gebracht worden sind und vermutlich noch weiter die Öffentlichkeit beschäftigen werden. Inwieweit sie begründet sind, entzieht sich natürlich der Beurteilung; wahrscheinlich hat man es mit Gerüchten und Konjekturen zu thun, wie sie durch die ungewöhnlich lange Dauer des dem Prinzen Heinrich bewilligten Urlaubs hervorgerufen werden konnten. Von deutscher Seite ist bekanntlich der einjährige Urlaub des Prinzen mit dessen starkem Erholungsbedürfnis motiviert worden.

— Eine Entscheidung des Reichsgerichts über die Frage, wer als Fabrikant und wer wiederum als Handwerker zu betrachten ist, verdient Erwähnung. Bis jetzt wurde eine Arbeitsstätte, in der 10 Arbeiter und mehr beschäftigt sind, als Fabrik betrachtet und danach wurden die Bestimmungen des Unfall-Versicherungsgesetzes zur Anwendung gebracht. Das Reichsgericht hat einen anderen Grundsatze festgestellt und dieser ist Arbeitsteilung. Arbeit der produzierende Arbeiter allein an der Fertigstellung des Werkes, so ist „Handwerk“ vorliegend. Arbeiten jedoch verschiedene Arbeiter zur Fertigstellung — jeder nur an einem Teile des Fabrikats — so ist das eine „Fabrikthätigkeit“.

— In Hartenstein beabsichtigt man in nächster Zeit ein Fleming-Denkmal zu errichten. Es ist deshalb zeitgemäß und mit großem Danke zu begrüßen, daß das soeben erschienene Oktoberheft der „Schönburgischen Geschichtsblätter“ (Verlag von E. Kästner in Waldenburg. Jahrespreis für 4 Hefte 2 Mk.) aus der Feder des Herrn Realschuloberlehrer Dr. Hofmann einen interessanten Artikel über diesen größten Niederländer des 17. Jahrhunderts, Paul Fleming, veröffentlicht. Dem Artikel ist eine wohlgelungene Abbildung des projektirten Fleming-Denkmal in Hartenstein beigegeben, womit hoffentlich allen Fleming-Verehrern eine besondere Freude bereitet werden wird. An weiteren Beiträgen enthält das Heft: Geschichte des Klosters Remse von Schuldirektor Pöhl. (Der Verfasser behandelt darin die Gründung des Klosters und die Zeit der kaiserlichen Schutzherrschaft, ferner das Kloster Remse unter dem Schutze der Herren

von Schönburg. Ein zweiter Artikel wird das Kloster unter kurfürstlicher Schutzherrschaft (Schlößern.) — Zur Geschichte der Strumpfwirkerie im Schönburgischen. Von B. Hanschmann. — Gründung und kurze Geschichte der Stadt Talsberg. Von Hugo Golditz. — Blütenlese: Friedrich's von Schönburg Anteil an der Befreiung der geraubten Prinzen Albrecht und Ernst von Sachsen. — Erinnerungen eines alten Waldenburger's an den 5. April 1848. — Aus unserer Zeit: Die neueste Agricola-Erwerbung in der Stadtbibliothek zu Glauchau. — Schuldirektor Mittel in Glauchau. — Die Zeitschrift können wir allen Geschichtsfreunden aufs Angelegentlichste empfehlen.

Der Leipziger Lehrer-Gesangverein hat sich von Wien aus ein Ehrenzeugnis geholt, das fortan eine Perle in der Krone seines Wachstums bleiben wird. Die gesamte musikalische Kritik Wiens mußte bekennen, daß unter Führung Herrn Kapellmeister Sitts der Leipziger Verein auf eine Höhe der Leistungsfähigkeit gestiegen, die ihn in Reich und Glied stellt mit den vorzüglichsten ähnlichen Korporationen Wiens.

Chemnitz, 5. Okt. Der „Landbote“ schreibt: Vor Kurzem konnte man in einer hiesigen Zeitung unter der Rubrik „Familien-Nachrichten“ folgende Todesanzeige lesen: „Gestern verschied nach langem, schwerem Leiden unser geliebter Mollly im Alter von 13 Jahren. Um stille Teilnahme bitten“ und nun folgt der Name der betreffenden Familie. Als teilnehmende Freunde mit Blumenpenden ihrer Teilnahme Ausdruck geben wollten, stellte sich heraus, daß der „geliebte Mollly“ ein Hund war. Dem Vernehmen nach soll es sich bei dem Tode der betreffenden Anzeige um einen von dritter Hand ausgeführten Schabernack handeln. — Die Kuppel dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

In Glauchau wird das Festspiel „Der deutsch-französische Krieg 1870/71“ an folgenden Tagen zur Aufführung gelangen: Dienstag, 8. Okt., abends 8 Uhr, Mittwoch, 9. Okt., nachmittags 4 und abends 8 Uhr, Donnerstag, 10. Okt., abends 8 Uhr, Freitag, 11. Okt., abends 8 Uhr, Sonnabend, 12. Okt., nachmittags 4 und abends 8 Uhr, Sonntag, 13. Okt., abends 7 Uhr. Versäume niemand den Besuch der Fest-Aufführungen, und beweise ein Jeder durch seine Teilnahme, wie gern er sein Scherflein opfert, wenn es gilt, unsre braven Veteranen zu bedenken.

Ueber das Festspiel „Der deutsch-französische Krieg 1871“ entnimmt man den „Pulssticker Nachrichten“ die folgenden Zeilen: Es ist dem Schöpfer des Werkes, der selbst die Begleitworte sprach, vortrefflich gelungen, den Beifall des zahlreichen Auditoriums zu erringen. Unter Mitwirkung von ca. 40 Militärvereins-Mitgliedern gingen die farbenreichen Kriegsbilder in Szene. Der ernste Charakter der Dichtung ließ allerdings lebhaftere Heiterkeit nicht aufkommen; nur bei tragikomischen Szenen, wie beim „Fälscher Kutschke“, mit dem „gefangenen Turko“, wo die Worte: „Do hobns Anen schon die wilden schwarzen Fraken, Jan so gefährlich nit, sie beißen zwar und krachen, aber fressen thun's uns nit!“ den lebhaftesten Beifall fanden, der „Gefangennahme der Franzosen“ und bei der gemüthvollen Kinderzene „Auch ein Tischgebet“, wo der Knabe vorher beim Anblicke gefangener Franzosen mit den transportierenden Deutschen gesungen hat: „Lieb Vaterland magst ruhig sein“ — und er zu Hause das Tischgebet verrichten sollte — anhebt: „Lieber Gott: magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein!“ Auch bei der Requiritierung resp. Annetierung einer lebenden Gans entwickelte sich eine ungekünstelte Heiterkeit. Die Szenen sind eng aneinander gegliedert, so daß wir in den 31 mit Freud und Leid abwech-

selnden Bildern gewissermaßen den Gang der großen Ereignisse von 1870/71 an uns vorübergehen sahen. Die verschiedenen Größen des Feldzuges, wie Kaiser Wilhelm I., Bismarck, Moltke, König Albert, Kronprinz Wilhelm usw. waren sehr porträtähnlich dargestellt, ebenso waren die Uniformen den Personen entsprechend. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, so daß noch viele Besucher stehen mußten.

Waldenburg, 5. Okt. Se. Durchlaucht Prinz Sigismund von Schönburg-Waldenburg hat sich gestern abend von hier nach Jagdschloß Glazen zurückbegeben. Se. Durchlaucht Prinz Hugo von Schönburg-Waldenburg hat Waldenburg heute vormittag wieder verlassen und ist nach Schloß Droyßig zurückgekehrt.

Mülsen St. Jacob, 4. Okt. Die 74 Jahre alte gut situierte Gutsauszüglerin S. wurde heute gegen Mittag in ihrer Wohnung erhängt aufgefunden.

Reichenbach, 4. Okt. Als gestern vormittag 9 Uhr 30 Minuten der Personenzug der Reichenbach-Plawener Eisenbahn, vom oberen Bahnhof kommend, in den unteren Bahnhof hier einfahren wollte, befand er sich in der Kurve in der Altstadt in der Nähe des Rottshauer Straßenüberganges einem rangierenden Güterzuge gegenüber. Durch Rottsignale auf die Gefahr aufmerksam gemacht, fuhr der Führer des Güterzuges sofort rückwärts und der Personenzug bremste aufs äußerste. Hierdurch wurde es möglich, einen schweren Eisenbahnunfall zu verhindern, denn nur wenige Meter standen die beiden Züge von einander entfernt.

Mittweida, 6. Okt. Ein orkanartiger Sturm brach in der vergangenen Nacht los, so daß man glauben konnte, die Welt gehe unter. Auch gestern tagsüber und heute herrschte Sturm, durch welchen in den umliegenden Wäldern, in Gärten und Straßen Bäume umgebrochen sind. Das Obst, namentlich auch Pflaumen und Äpfel, liegt wie gesät unter den Bäumen, und mancher Besitzer, welcher auf eine gute Obsterte rechnen konnte, hat bedeutenden Schaden erlitten.

Das erste deutsche Lehrerheim wird laut einem Beschluß der Generalversammlung des über ganz Deutschland verbreiteten Vereins „Deutsches Lehrerheim“ in Schreierhau nach dem Entwurf des Architekten Reich-Magdeburg errichtet. Der Bau soll nächstes Jahr begonnen und 1897 vollendet werden. Die Kosten sind auf 70 000 M. bemessen.

Ans Thüringen wird geschrieben: Eine auffällige Erscheinung bilden in diesem Jahre die zahlreichen Brände, von denen namentlich kleinere Dörfchen heimgesucht werden. Dem großen Brande von Brotterode waren schon zahlreiche größere und kleinere Feuerbrünste vorangegangen, und seitdem berichten die Blätter fast täglich über eine oder mehrere zum Teil recht bedeutende Feuerbrünste. Wenn auch zugegeben werden muß, daß verschiedene längere Trockenperioden dieses Sommers, die Abwesenheit der auf dem Felde beschäftigten Leute von ihrer Häuslichkeit, das Alleinsein der zum Streichhölzer spiel allzusehr geneigten Kinder Momente abgeben, die regelmäßig zur Vereinerung der Brandchronik beitragen, so scheint in diesem Jahre doch die Zahl der böswilligen Brandstiftungen außerordentlich hoch zu sein. Ein Beispiel hierfür geben die Brände in Neustadt bei Koburg, wo es im Zeitraum von vier Wochen bereits zum sechsten Male gebrannt hat. Die Untersuchungen über diese zahlreichen Brandfälle sind zumeist noch im Gange, aber nicht schwer dürfte es sein, die letzten Ursachen nicht allein in Nachlässigkeit zu suchen, sondern in der Absicht, hohe Versicherungsgelder herauszuschlagen. Ein charakteristisches Bei-

spiel zur Beleuchtung des vorstehenden Gesagten bilden die Brände in Mühlstedt bei Rosslau in Anhalt. Dort brannten schon vor mehreren Monaten die Besitzungen von vier Einwohnern, darunter auch die des Ortschulzen nieder; als Brandstifter wurde ein Knecht Scherz ermittelt und vom Dessauer Schwurgericht zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt. Nachträglich hat sich herausgestellt, daß Sch. sich im Besitz von zwei Sparkassenbüchern mit verhältnismäßig hohen Beträgen befindet, wie sie der Mann unter gewöhnlichen Verhältnissen niemals hätte erwerben können. Bei nachträglicher Vernehmung hat Sch. gestanden, daß er diese Summen von den vier Abgebrannten gewissermaßen als Prämie für seine Brandstiftung bekommen hat. Die weitere Folge ist nun, daß jene Vier verhaftet wurden und nunmehr ihrer Bestrafung wegen Verleitung zur Brandstiftung und zum Meineide entgegensehen.

In 11 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist in Nürnberg ein Postbediensteter, welcher einen Geldbeutel mit einer Viertelmillion Mark gestohlen hatte. — Der Wörder Schiffer R. Erpel aus Berlin soll in Baugen ergriffen worden sein. — Im bayrischen Dörchen Steina bei Mering hat ein Feuer 8 Gebäude vernichtet. Es wird Brandstiftung vermutet. — Ein orkanartiger Sturm hat in Meß an der Kathedrale einen ansehnlichen Teil der Kupferbedachung losgerissen. Die Skulpturen sind beschädigt und auf das Pflaster geworfen. — Durch schlagende Wetter verloren in der Wellington-Kohlengrube bei Manchest er fünf Bergleute ihr Leben.

Brüssel, 5. Okt. In der Nordsee an der belgischen Küste herrscht furchtbarer Sturm. Die Schifffahrt ist gefährlich; 2 Heister Fischerbarken sind bereits gescheitert.

Paris, 5. Okt. Die Blätter berichten erregt über einen angeblichen Justiz-Skandal. Auf einem Staats-Transportschiffe habe ein höherer Beamter einen betrunkenen Passagier getödtet, der in die Kajüte der Frau des Beamten eingebrungen sei. Der Leichnam sei entgegen aller Regeln sofort ins Meer geworfen worden, obgleich die Landung in wenigen Stunden erfolgen konnte. Es verläutet, das Schiff sei der „Saint Dominique“. Der Mörder soll der Eggoverneur von Guyana, Charvein, der Getödtete der Magaziner Florentin aus Cayenne sein.

Foggia, 5. Okt. In der vergangenen Nacht stieß ein in den Bahnhof zu Zollino einfahrender Eisenbahnzug mit einem dort haltenden Zuge zusammen. Der Zugführer wurde getödtet, drei Bahnbedienstete leicht verwundet.

Ein Dampfer, der auf dem Wasser und auf dem Lande fährt, erscheint vielleicht als ein Un Ding, und dennoch giebt es in Schweden ein derartiges Fahrzeug, das zum Befahren zweier Seen dient und über den zwischen beiden Seen liegenden Landstreifen hinüberfährt. Dieser Streifen Land ist in der Mitte hoch und fällt nach beiden Seiten, d. h. nach den Seen zu, ab. Er ist von See zu See mit einem Schienenstrang belegt, auf den das Fahrzeug mit vollem Dampfe hinauffährt, um an der anderen Seite wieder in das Wasser hinabzugleiten. Der Dampfer wird mittels kleiner Räder auf den Schienen geführt, bei einer Länge von 44 Fuß hat er eine verhältnismäßig kräftige Maschine. Außer der gewöhnlichen Schraubenwelle besitzt er noch eine Extrawelle, welche mit Hilfe von Ketten die kleinen Räder in Betrieb setzt, mit denen der Dampfer auf den Schienen läuft.

Eine hochwichtige Entdeckung ist in Griechenland ganz unerwartet gemacht worden. Bei den durch die archäologische Schule zu Athen in Eleusis veranstalteten Ausgrabungen ist ein breites, beinahe

Das Zerlicht von Wildenfels.

Original-Roman aus unseren Tagen von G. v. Brühl.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Mit Verlaub, Frau Baronin,“ sagte dieser, „ich wollte doch nicht die Oberförsterei verlassen, ohne der Frau Baronin für die mancherlei Beweise des Wohlwollens und Vertrauens gedankt zu haben und ohne der Frau Baronin Lebewohl gesagt zu haben.“

Frau von Döring stutzte.

„Wie soll ich das verstehen, Oberförster?“ fragte sie ganz überrascht, danken wollen Sie? Lebewohl sagen? Was ist geschehen?“

„Der Herr Baron haben mich entlassen und zwar in einer Weise, welche es mir und meiner Ehre zur Pflicht macht, den Dienst auf der Stelle zu verlassen.“

„Wie — mein Sohn Franz? Wie ist das zugegangen, Oberförster. Es ist durchaus nicht meine Absicht, Sie zu entlassen! Ich habe Sie nach jeder Richtung hin schätzen gelernt. Und ich bin bis zur Stunde hier noch die Herrin!“

„Frau Baronin — ich danke für diese gütigen Worte — sie thun meinem Herzen wohl, denn ich habe immer meine Pflicht getreu erfüllt und den Vortheil der Frau Baronin im Auge gehabt,“ erwiderte Grimm mit bewegter Stimme, „ich hänge an der Frau Baronin mit aufrichtiger Verehrung. Aber es geht nun nicht mehr anders, es ist nichts mehr daran zu ändern. Wenn es einmal erst so weit gekommen ist, dann giebt es keine Umkehr mehr.“

„Sie sind ein strenger, starrer Charakter, Oberförster, ich kenne Sie und Ihre Art, ich schätze diese Art, denn es ist Kern und Ernst in derselben. Aber man darf auch nicht zu weit gehen! Sie haben ohne Zweifel da meinem Sohne den schuldigen Respekt verweigert.“

„Frau Baronin — ich habe nur da Respekt, wo er am Plage ist, und ich kann ihn nicht zur Schau tragen oder erheucheln, wo er nicht verdient ist.“

„Ich will wissen, was geschehen ist!“

„Mit wenigen Worten sei es gesagt, Frau Baronin — der Ingenieur Fürstenberg und seine Tochter hatten im Forst auf der Schwan-Insel seit längerer Zeit obdachlos umhergeirrt, als ich sie nach der Oberförsterei nahm.“

„Wie — war jener Mann im Bettleranzuge mit dem grauen Haar und Bart der Ingenieur Fürstenberg, Oberförster? War wirklich jener Unglückliche der irrsinnig gewordene Ingenieur? Ich hatte meinen Sohn damals, als ich den scheuen zerlumpten Mann zufällig auf dem Wege erblickt hatte, beauftragt, nach Fürstenberg zu forschen, da ich es für meine Pflicht hielt, diesem Armen beizustehen, ihm zu helfen, ihn aller Noth zu entziehen!“

Grimm stand mit weit geöffneten Augen da.

„Das hatten Sie gethan, Frau Baronin?“ fragte er.

„Mein Sohn kannte meinen Willen, meine Absicht.“ „Dann war es um so schlechter von dem Herrn Baron, daß er mir den Befehl erteilte, jenes Gesindel, wie er die Unglücklichen nannte, aus dem Forst zu jagen!“

„Das that mein Sohn?“

„Noch mehr! Als ich die Obdachlosen zu mir in das Forsthaus genommen hatte, erschien jetzt der Baron in demselben und nannte mich einen pflichtvergessenen Schurken, weil ich den Ingenieur Fürstenberg und seine Tochter im Forsthaufe hatte!“

„Empörend — und was geschah weiter?“

„Der Baron wies mir die Thür — und ich wäre auch ohne diesen Befehl gegangen, Frau Baronin, denn ein pflichtvergessener Schurke.“ — Grimm schlug an seine Brust — „bei unserem allmächtigen Gott, Frau Baronin, wäre nicht da oben im Forsthaufe der Unglückliche gewesen, ich hätte mich vergessen — und —“

Frau von Döring trat auf Grimm zu und reichte ihm die Hand.

„Oberförster,“ sagte sie mit hörbar bewegter Stimme, „Sie haben mir einen großen und wichtigen Dienst dadurch geleistet, daß Sie den Ingenieur Fürstenberg und seine Tochter bei sich aufgenommen haben. Ich danke Ihnen dafür. Sie haben damit ein gutes Werk gethan! Ich werde Ihnen dafür öffentlich meine Anerkennung und meinen Dank aussprechen! Ich hoffe, daß wird Ihnen eine Entschädigung sein, doch ich bin noch zu weiteren Beweisen meiner Anerkennung bereit und entschlossen, um Ihnen mein Vertrauen und meine Dankbarkeit für treue Dienste zu beweisen. Sie treten von heute an in meinen Dienst, Oberförster, ich bitte Sie, auf Ihrem Posten zu bleiben, ich bin es, die Sie engagiert.“

„Dank, Frau Baronin, herzlich Dank,“ antwortete Grimm und seine Stimme zitterte, „es thut mir wohl — ich habe nie meine Pflicht verlegt, nie-

ganz unverletztes Grabmal aufgefunden worden, das einen wahren Schatz enthält: 58 Vasen, deren Form und Herkunft bis jetzt ganz neu und unbekannt sind; ein paar Ohrringe in vollem Gold und von ungewöhnlicher Größe; eine große Zahl Ringe aus Silber, Kupfer und Eisen, Hefeln von Kupfer, mehrere ägyptische Skarabäen mit hieroglyphischen Zeichen, sowie eine Statuette der Isis aus Elfenbein, außerordentlich schön gearbeitet. Nach der Ansicht der griechischen und fremden Gelehrten ist das Grabmal sehr alt. Es dürfte mindestens dem achten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung angehören. Die Feststellung des Alters ist in wissenschaftlicher Hinsicht von höchster Wichtigkeit. Ist das Grabmal aus der angegebenen Zeit, dann ist die Frage des Ursprunges ägyptischer Mythen endgültig gelöst. Vor einiger Zeit behauptete der Direktor der französischen Schule zu Athen, Foucard, diese Mythen seien ägyptischen Ursprunges. Die nun in diesem Grabmal gefundenen Gegenstände würden ihm recht geben, wenn das Alter stimmt.

* Ein Ehedrama im Harem wird aus Alexandria gemeldet. Abd-el-Kader el Sabahi, der Sohn des verstorbenen Staatsrates Ahmed Bey el Sabahi, erschloß im Zustande der Trunkenheit seine Frau durch wohlgezielte Gewehrschüsse und wurde verhaftet. Abd-el-Kader lernte vor kurzem eine Tänzerin in einem arabischen Kaffeehause kennen und entbrannte in heißer Liebe zu ihr. Seine Frau scheint davon erfahren zu haben und wollte nicht gestatten, daß er die Tänzerin in den Harem nehme und so entledigte sich Abd-el-Kader der Frau durch einen Mord. Auch die Tänzerin wurde verhaftet, da sie um das Verbrechen gewußt haben soll.

* London, 5. Okt. Nach einer Meldung der „Daily News“ aus Konstantinopel kurlert dort das Gerücht, Said Pascha sei gefallen, weil er sich weigerte, den Text einer Note an die Mächte über die Vorgänge am 2. von Pera und in der Rum-Kabul-Konvention seien noch je 2-300 armenische Flüchtlinge versammelt, ebenso in anderen armenischen Kirchen. Die Leute erklärten, nicht herauskommen zu wollen, bis eine allgemeine Amnestie proklamiert sei. In den Gefängnissen von Konstantinopel befanden sich gegen 1000 bis 1200 armenische Gefangene.

* London, 4. Okt. Nach einer Meldung des „Standard“ aus Konstantinopel herrscht in Yildiz Kios die größte Konfektion. Der Sultan sei seit Montag nicht zu Welt gewesen; man fürchte, daß andere politische Parteien sich mit den Armeniern zu einer Revolution vereinigen werden. Seit der griechischen Revolution habe nicht solcher Schrecken in Konstantinopel geherrscht. „Daily Telegraph“ erzählt, die armenischen Kirchenoberhäupter erklärten eine Empörung der Armenier in den Provinzen für unvermeidlich, falls die Mächte nicht intervenieren. Der Metropolit und Erzbischof von Erzerum sandte ein dahin lautendes Telegramm aus Salisbury. Die Mächte fürchten, daß man noch nicht das Schlimmste gehört habe. Salisbury's Organ, die „Morning Post“, erklärt, die Vorgänge in Konstantinopel seien durchaus mysteriös. Der jetzt zum Ausbruch gekommene Geist der Gesetzlosigkeit sei sonst bei den Armeniern nicht charakteristisch. Niemand könne den Ursprung der Revolte erklären. Es sei nicht überraschend, daß die Gardes des Sultans nicht soviel Umlicht wie die europäische Polizei zeigten, wenn es sich jedoch herausstellen sollte, daß die türkische Polizei bei der Unterdrückung des Aufstandes zu weit gegangen sei, so würde Kiamil Pascha schwere Arbeit erwarten. Seine Ernennung zum verantwortlichen Minister würde, falls der Sultan

bereit wäre, dessen Rat zu folgen, die allgemeinen Besorgnisse mindern. Auch die übrigen Blätter erblicken in Kiamil's Ernennung eine Schwächung des Sultans zu einer England freundlicheren Politik.

* London, 4. Okt. Die Abendblätter enthalten eine Meldung aus Konstantinopel, wonach auf Grund der Aussagen eines fremden Delegierten der Kommission in Saffun die sensationelle Darstellung der Gräueltaten übertrieben ist. Die ganze Einwohnerschaft des Saffunhales übersteigt nicht 4000. Von den Truppen sind nicht 1000, sondern 3- bis 500 getötet. Kaltblütige Morde und Verstümmelungen von Frauen und Kindern sind nicht nachgewiesen.

* Zur Lage des amerikanischen Textilwarengeschäftes wird aus New-York vom 21. September berichtet: Das Drängen nach Vorräten während der Hochsommerperiode, welches als eine ganz ungewöhnliche Erscheinung bezeichnet werden mußte, hat jetzt seine natürliche Ausgleichung darin gefunden, daß seit zwei Wochen, in welchen das Herbstgeschäft sich hätte mit erhöhter Kraft entwickeln sollen, ein Stillstand eingetreten ist, welcher auf allen Gebieten des Manufakturwarenmarktes herrscht. Trotzdem läßt sich von keinem Preisrückgang eine Spur entdecken. Die Fabrikanten wissen nur zu genau, daß die Vorräte in der ganzen Breite und Länge des Landes in ein tiefes Niveau gesunken sind und daß die Nachfrage in kurzer Zeit um so lebhafter werden wird, je länger die Zurückhaltung der Käufer anhält. Was wirklich aus erster oder zweiter Hand absorbiert wird, bringt befriedigende Preise. Der Markt in importierten Stoffen ist unsicher. Französische Krepons werden von leitenden Häusern zu erniedrigten Preisen abgedrückt. Der Umsatz in Stoffhandlungen ist lebendig. Stapel- und Modestoffe finden starke Verwendung als Besatzartikel wölklicher Damenkleider. Seidene und weiße Waren sind bei festeren Preisen in Begehr. — Bezüglich der Aussichten für die Zukunft steht fest, daß man auf einen kräftigen Konsum in den Vereinigten Staaten und auf eine angespannte industrielle Tätigkeit rechnen darf. Die Exportationen von Manufakturwaren im Hafen von New-York betragen in dieser Woche 2829938 Dollars gegen 3112487 Dollars in der Vorwoche und gegen 2782106 Dollars in der gleichen Woche des Vorjahres. Der Betrag der dem Zollhaus entnommenen Manufakturwaren ist in dieser Woche 2932958 Dollars gegen 3207246 Dollars in der Vorwoche und gegen 3210284 Dollars in der gleichen Woche des Vorjahres. („N.-Y. H. Z.“)

Das neue bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich.

(Nachdruck verboten.) Die kommende Reichstagsession soll auch, wie bekannt, der Entwurf des neuen bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich beschäftigen, und die Reichsregierung giebt sich der Hoffnung hin, es werde gelingen, das große Gesetzeswerk, an welchem so lange Jahre eine Reihe der ausgezeichnetsten deutschen Juristen gearbeitet hat, bis zum Frühjahr zum Abschluß zu bringen. Die Schwierigkeiten, welche einer so schnellen Beschlußfassung über das bürgerliche Gesetzbuch schon immer entgegenstanden, haben sich in der letzten Zeit mehr und mehr verdichtet, und es ist doch die Frage, ob eine Erledigung, wie die Reichsregierung sie wünscht, sich vollziehen lassen wird.

Es ist ungemein schwer, selbst für den Fachmann, den Juristen, einen schnellen und vollen Ueberblick über die Vorlage, die mit so manchen alten nichtbewährten, aber auch bewährten Rechtsgrundsätzen auf-

räumen will, zu gewinnen; wie viel mühsamer wird dies also für den schlichten Bürger sein. Und doch wird der Einfluß des Gesetzes ein sehr ausgedehnter auf weite bürgerliche Kreise sein, weshalb es notwendig, mindestens die wichtigsten Neuerungen genau zu beraten. Wie es sich als unmöglich erwiesen hat, Deutschland in einen Einheitsstaat, nach dem Vorbilde Frankreichs etwa, umzuwandeln, so wird es auch nicht leicht möglich sein, alle bürgerlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse in unserem Vaterlande von einem einzigen Gesichtspunkte aus zu betrachten und dafür Rechts-Vorschriften zu schaffen, welche sich als praktisch erweisen. Nicht einmal innerhalb eines mittleren deutschen Bundesstaates bestehen heute gleichbedeutende Gesetzes-Paragrafen auf allen bürgerlichen Gebieten, während im größten deutschen Bundesstaate, in Preußen, diese Rechts-Verschiedenheit eine außerordentlich bedeutende ist. Sind nicht immer diese Vorschriften die besten, so will dafür doch Niemand etwas eintauschen, was schlechter ist, oder noch unpraktischer oder noch unbequemer.

Das bürgerliche Gesetzbuch hat durch viele seiner Vorschriften eine weitgehende Bedeutung für das wirtschaftliche Leben, also für materielle und finanzielle Gesichtspunkte, und darin versteht man im Mittelstande, wie in den breiten Bevölkerungsschichten unseres Volkes heute gerade keinen Spaß. Auf dem Lande vor allem sind viele Bestimmungen des bürgerlichen Rechtes den Leuten dermaßen in Fleisch und Blut übergegangen, daß ein plötzlicher, radikaler Bruch mit diesen alten Rechtsanschauungen zu bedenklichen Folgen führen müßte. Es ist darum ein Entgegenkommen zu zeigen, welches nicht nur in einer vermittelnden Festsetzung der neuen Bestimmungen besteht, sondern auch Zeit gewährt, sich in diese neuen Bestimmungen einzuleben.

Der Widerstand gegen eine überstürzte Beschlußfassung in Sachen der bestimmten Feststellung des Wortlautes des bürgerlichen Gesetzbuches ist erheblich größer, als man noch im Frühjahr dieses Jahres angenommen. Er kommt vor allem aus jenen Kreisen, die unter den wirtschaftlichen Schwierigkeiten heute leiden, also aus den Kreisen der mittleren und kleineren Bundesstaaten, in welchen also mittlere und kleinere Städte und das flache Land überwiegen, die aus ihrer Abneigung gegen manche Aenderung im neuen bürgerlichen Gesetzbuch kein Hehl machen. In diesen kleineren Bundesstaaten will man etwas Besseres, wenn nicht das Alte bleiben soll, aber nichts, was einen vermehrten wirtschaftlichen Druck hervorzurufen geeignet ist. Gerade in den kleineren Bundesstaaten wird über die direkten und indirekten Steuern am meisten geklagt, und bei den betreffenden Regierungen besteht keine Neigung, neue Klagen wahrzunehmen.

Im Bundesrat, der jetzt seine Arbeiten wieder beginnt, wird zunächst die Auseinandersetzung und die Fassung der Hauptbestimmungen des neuen bürgerlichen Rechtes erfolgen. Dort schon wird zu Tage treten, daß die Dinge sich weniger leicht, als früher angenommen, entwickeln werden, und im Reichstage werden die Schwierigkeiten eher zunehmen, als sich vermindern. Unter solchen Umständen erscheint es eben nicht zweckmäßig, darauf zu bestehen, daß der Reichstag in seiner Winter-session das neue bürgerliche Gesetzbuch annehmen muß. Kann er das, weil sich die Möglichkeit eines Ausgleiches über die vorhandenen Schwierigkeiten darbietet, um so besser; erscheint eine solche Möglichkeit aber nicht von vornherein als naheliegend, dann ist es schon besser, der Zeit ihr Recht zu lassen, bis sie eine Klärung und Verständigung bringt. Haben wir ein Vierteljahrhundert gewartet, bis der Entwurf eines bürgerlichen

mal! Ich danke für Ihre Anerkennung. Aber hier kann ich nicht bleiben, wenn ich auch im Dienste der Frau Baronin stände — es läme doch immer zu Begegnungen zwischen dem Baron Franz und mir —

„Vor allen Dingen: haben Sie Fürstenberg und seine Tochter hier?“ unterbrach die Baronin den bewegten Mann, „ich will Fürstenberg sehen, ich will den armen Unglücklichen sehen — ich will versuchen, ihm zu helfen, ihn der Not zu entreißen! Eilen Sie, Oberförster, holen Sie ihn her.“

„Dazu ist es zu spät, Frau Baronin!“ erklärte Grimm mit dumpfer Stimme.

„Zu spät? Er ist —“

„Tot,“ setzte Grimm mit tiefer Stimme hinzu, als Frau von Döring erwartungsvoll einhielt.

Nun faltete sie die Hände.

„Aber seine Tochter lebt, Frau Baronin,“ fuhr Grimm nach einer Pause fort, „seine Tochter Gertrud lebt — sie ist hier — ich habe sie mit hergebracht.“

„Wo ist sie? Holen Sie sie zu mir, Oberförster,“ sagte Frau von Döring mit hörbar bewegter Stimme, „wo ist die Unglückliche? Der Ingenieur Fürstenberg war es also wirklich — und er ist tot, ich komme zu spät, ihm beizustehen!“

In diesem Augenblicke wurde die eine Thür geöffnet. Franz trat in das Zimmer seiner Mutter.

Als er in demselben den Oberförster erblickte, war er sichtlich dadurch unangenehm berührt.

Auch Grimm wechselte unwillkürlich die Farbe. Die Baronin wandte sich um.

„Es ist gut, daß du kommst,“ sagte sie, „Du

kommst zu rechter Zeit“, Franz, ich hatte Dich beauftragt, nach dem Ingenieur Fürstenberg zu forschen, ich erzählte Dir damals, daß ich einen bleichen, zerlumpten Mann im Forst getroffen, und daß dieser Mann mich an den Ingenieur erinnert hatte, und Du verpflücht mir, nach demselben zu suchen, damit ich ihm meine Hilfe zuwenden konnte. — Du hast Dein Wort nicht gehalten! Der Ingenieur Fürstenberg ist im Forsthaufe bei dem Oberförster Grimm gewesen! Er und seine Tochter haben hier die letzte Zuflucht gesucht und gefunden — und nun höre ich zu meinem Unwillen —

„Wie konnte ich vorher wissen, wer das Gestalt war“, unterbrach Franz seine Mutter und seine Augen nahmen wieder den unheimlich schreienden Ausdruck an, „dieser ungehörjame Diener hier hat wohl bei Dir Bescheid geführt? Es war nicht mehr als recht und billig, daß Obdachlose, ganz gleich wer sie waren, aus dem Forst gejagt wurden, mein Befehl war daher notwendig und gerecht!“

„Auch hier wieder thust Du dem Oberförster Unrecht“, antwortete die Baronin mit fester Stimme und strengem Ton, „der Oberförster hat nicht Beschwende geführt, sondern nur sich bei mir abgemeldet, und da ich ihn schätze und von Ungehorsam keine Rede sein kann, habe ich ihn soeben in meine Dienstadt genommen! Ich wünsche, daß das sehr respektiert wird! Ich fühle mich dem Oberförster gegenüber zu Dank verpflichtet für seine den beiden Armen geleistete Hilfe! Ich spreche Ihnen für Ihre Handlungsweise meine ganz besondere Anerkennung aus, und nun holen Sie die arme Tochter Fürstenberg's herein, ich will sie sehen, ich will hören, was sie mir

zu sagen hat — — zu spät also, um den Unglücklichen zu helfen“, murmelte Frau von Döring, während Grimm zur Thür des Vorzimmers hinschritt und sie öffnete — „ein fürchtbares Wort — zu spät!“

Franz schien von der ganzen Situation, welche er hier vorfand, nicht nur überrascht, sondern mehr noch gelangweilt zu werden, da er mit einer von Ueberfälligkeit erfüllten Miene dastand und nun sich wieder dem Ausgange zuwenden wollte.

„Bleib!“ rief die Baronin ihm zu, „ich habe Dir wichtige Mitteilungen zu machen!“

Da trat Gertrud in das Empfangszimmer.

Als sie Franz in demselben sehen sah, suchte sie zusammen, wollte sie umkehren.

Doch der mit kalter Entschlossenheit auftretende Oberförster hatte bereits die vor Aufregung zitternde, feuchtkalte Hand Gertrud's erfaßt und schritt nun mit dem in Trauerkleidern einen erschütternden Eindruck machenden Mädchen zu der Baronin hin, ohne Franz auch nur eines Blickes zu würdigen.

„Bittern Sie nicht, Fräulein Fürstenberg“, sagte er, „zittern mag derjenige, der Alles verschuldet, nicht Sie, die Dulderin! Frau Baronin“, fuhr Grimm fort, „es ging doch immer seit geraumer Zeit das Gerede im Forst und in der ganzen Umgegend vom Irrlicht von Wildenfels, das sich hier und dort im Walde gezeigt, das man bald auf dem See und bald auf der Schwan-Insel gesehen haben wollte, dem ich selbst einmal durch das Waldmoor nachellen wollte — hier ist das Irrlicht! Fräulein Gertrud war das Irrlicht! Und wie das zugeht?“

(Fortsetzung folgt.)

Gesetzbuch für das deutsche Reich an den Reichstag kam, so können wir auch noch ein oder zwei Jahre abwarten, wenn sich nach dieser Frist die Aussicht eröffnet, daß etwas Besseres zu Stande kommen kann.

„Nur Mut, es wird schon gehen!“ so wurde vom Bundesratstische aus in bester Absicht dem Reichstage zugerufen, als es sich um die Annahme der Alters- und Invalidenversicherung handelte. Das Gesetz wurde angenommen, aber seitdem man alle die Unbequemlichkeiten kennen gelernt hat, welche sich an das Alters- und Invalidenversicherungsgesetz knüpfen, das trotz aller seiner guten Absichten doch noch nicht hat populär werden können, seitdem ist man gegenüber dem Mut der entschlossenen That bei parlamentarischen Aktionen doch etwas misstrauisch geworden. Ja, wenn der Gedanke des neuen Gesetzes ein allgemein zündender wäre, dann würde eine Vorlage im Reichstage vielleicht mit „Hurrah“ begrüßt werden, etwa wie ein fester Gesetzentwurf zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes oder ein solcher zur Unterdrückung des Börsenschwindels, aber für das neue bürgerliche Gesetzbuch ist ein solcher Enthusiasmus doch nicht ohne weiteres vorauszusetzen.

Vermischtes.

* Ein deutscher Prinz macht seine Hochzeitsreise. Am herrlichsten Frühlingsnachmittage fuhr er mit seiner reizenden jungen Frau da oben im bairischen Hochgebirge in der lauschigen Einsamkeit eines Tannenwaldes. „Ob's wohl auf Erden zwei andere Sterbliche giebt, die so selig sind wie ich und Du!“ rief er, nach oben blickend. Ein Wort giebt das andere. Man ergeht sich in theoretischen Betrachtungen aller Art und kommt zu dem Schlusse, daß es für die Möglichkeit des Glückes gleichgültig sei, ob man in der Hütte oder im Palaste wohne. Wie das Paar eben im besten Plaudern ist, kommt ein junger Bauer lustig singend des Weges daher. „Geliebter“, raunt die Prinzessin ihrem Gatten ins Ohr, „laß uns den Landmann fragen, ob er auch das Glück kennt wie wir!“ Er winkt den Landmann heran. „Sag, mein Freund“, beginnt er, nachdem er den Menschen durch einige Vorfragen vertraulich gemacht, „seid Ihr eigentlich glücklich?“ — „Wie meint der Herr das?“ — „Nun, ob Ihr mit Eurem Schicksal zufrieden seid?“ — „Freilich“, verleiht der Bauer, „I wüßt nüt, was mir abging. I hab' mei gutes Auskommen, Frau und Kind sind, Gott sei Dank, gesund, Essen und Trinken schmeckt mir und von Sorgen und Ärger weiß I halt nüt.“ — „So“, sagte der junge Prinz beutlich, aber bestimmt Euch einmal, habt Ihr im Grunde gar keine Sorgen? Erwächst Euch nie und nirgends einmal ein Verdruß?“ — „Dah i nüt wüßt!“ Höchstens, nun ja, das steht richtig — manchmal — ja...“ Die Prinzessin horchte auf. „Nun“, ermunterte der Prinz, „sprecht ungeniert. Was habt Ihr zu klagen?“ — „Ja“, sagte der Bauer, sich hinter dem Ohr kratzend, „manchmal

hab' ich halt was mit mei'm Weib! Schauens, so am Sonntag. Unter der Woch' gang I halt nüt viel ins Wirtshaus; oder wenn I gang, trink' I halt ein oder zwei Glas. Des Sonntags aber — Ihr wüßt halt, wie's da geht. Da sitzt man bei ein guten Freund, und da kommt zu zwei Gläsern das dritte — und wenn der Förster kommt, trinkt mer auch a viertes oder a fünftes, und da kommt der Herr Lehrer, der gar a lustiger Herr ist, und da trinkt mer a sechstes und a siebtes, und zulezt kommt der Feldgendarm, der hat an Durst, über den geht gar nüt, und da trinkt mer a acht's und a neun'ts und manchmal auch a zehnt's und a elft's. Und wann I nun gar a zwölft's trinke und komme heim und bin a bißel sibel, dann fängt mei Weib an zu kneiffen und zu räsonnieren!“ — „Was“, unterbricht ihn die Prinzessin entrüftet, „Ihr wollt Eure arme Frau noch anklagen, wenn sie über Euch schrecklichen Trunkenbold in Verzweiflung gerät? Ihr seid ja auf ganz abscheulichem Wege! Zwölft Glas? Und das erzählt Ihr mit lachendem Munde? Bedenkt Ihr denn gar nicht, daß bei solchem Lebenswandel schließlich der ganze Haushalt rückwärts geht, daß die Kinder mißraten, wenn der Vater ihnen dieses schändliche Beispiel giebt? Könt Ihr denn nicht vergnügt sein ohne diese gräßlichen Ausschweifungen? Da sitzt der Bauer den Prinzen angewinkelt mit dem Ellbogen in die Seite und sagt mit verständnisvollem Blick auf die erglühende Prinzessin: „Aktuell die nämliche, wie mei Marie!“ Spricht's und verläßt mit einem Jodler den Schauplatz.

Familiennachrichten.

Gebo ren: Hrn. Professor Ernst Just in Simbach ein S. — Hrn. P. Wolmar Einckel in Michelwitz i. S. ein S. — Verlobt: Frä. Elsa Grunche in Auerbach i. B. mit Hrn. Dr. phil. Felix Menckel in Stollberg. — Frä. Helene Herrmann mit Hrn. Referendar Hermann Helin in Leipzig.

Neueste Nachrichten.

Posen, 6. Okt. Das Eisenbahnbetriebsamt Posen macht bekannt: Der Personenzug 43 fuhr auf dem Bahnhofsamt in Folge falscher Weichenstellung heute auf den Güterzug 705. Ein Bahn-, ein Postbeamter und ein Reisender sind leicht verletzt. Betrieb nicht gehöhrt. Materialschaden nicht bedeutend.

London, 6. Okt. Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Tananaribo unter dem 22. September: Die Königin erließ eine Proklamation, in welcher sie die Arme der Feigheit beschuldigt. Sie weigert sich, die Stadt zu verlassen. Die Hobas setzten den Widerstand fort. Das Observatorium ist zerstört worden. Die Fremden können die Stadt nicht verlassen, da die Regierung das Anwerben von Trägern verhindert.

Konstantinopel, 6. Okt. Gestern Mittag befanden sich in der armenischen Dreifaltigkeitskirche zu Pera 1200, in der Georgskirche zu Galata 500, in der Kathedrale von Rum-Kuba 600 Flüchtlinge. Einzelne neue Ankömmlinge berichten von neuen Gewaltthaten; die Prüfung dieser Nachrichten ist bisher jedoch nicht möglich gewesen. Die Unruhe unter der türkischen und armenischen Bevölkerung dauert fort. Daß es in Rodosto zu blutigen Vorfällen größeren Maßstabes gekommen ist, bekümmert sich.

Brüssel, 7. Okt. Gestern Abend fuhr zwischen Waare und Ottignies eine Lokomotive in einen vollbesetzten Personenzug. Zehn Personen wurden getötet und 40 verletzt, mehrere davon schwer. Hilfe ist von allen Seiten eingetroffen.

Brüssel, 7. Okt. Ein schreckliches Eisenbahnunglück hat gestern Abend 7 Uhr in der Nähe von Ottignies stattgefunden. Ein Personenzug aus Nivelles kommend, wurde von einer Lokomotive angecrant. 6 Wagen und beide Lokomotiven wurden total zerstört. Unter den Trümmern hat man bisher 14 Tote und 41 Verwundete hervorgezogen. 6 Leichen, darunter die eines Heizers und eines Maschinisten, sind im Wartesaal von Ottignies untergebracht. Unter den Trümmern befinden sich wahrscheinlich noch zwei leicht Verletzte. Die Verwundeten, darunter mehrere schwer Verletzte, sind in nahegelegenen Häusern untergebracht. Der Zusammenstoß hat 2 Kilometer von Ottignies stattgefunden. Die Strecke ist eingleisig. Da der Personenzug Verspätung hatte, war die Lokomotive des Güterzuges aus Versehen abgelassen worden. Ein Extrazug brachte gegen Mitternacht eine Anzahl Aerzte und Hilfsarbeiter aus Brüssel. Auf der Unglücksstelle spielten sich herzzerreißende Szenen ab, da die Angehörigen der Verunglückten aus Brüssel, Charleroi usw. gekommen sind, um die Opfer der Katastrophe zu sehen.

Wettermäßliche Witterung für den 8. Oktbr.:
(Aufgestellte Prognose nach dem Samprecht'schen Wettertelegraph.)
Veränderlich bewölkt mit Neigung zu geringen Niederschlägen.

Schwarze und farbige reinfeldne **Damen-Kleiderstoffe**
Spezialität: „Brautkleider“.
Bruno Schellenberger, Chemnitz.
Jedes Maß zu Fabrikpreisen.
Wasser porto- und speisefrei.

Frische Hausmacher-Bier-Budeln
(wirkliches Handfabrikat)
aus garantiert bestem Ungar. Kaiser-Ausgang und Bier, vorzüglich gewürzt, empfiehlt **Julius Kuchler**, Badergasse.
Alle, die noch **F u b b e n, T e p p e n** u. s. freizieh'n wollen, sollten nur unsern

Patentfußbodenlack
mit Farbe verwenden. Nur dieser Lack hat eine unbedingte Haltbarkeit, trocknet schnell und kann von Jedermann leicht selbst gestrichen werden.
Allein eht bei **Richter & Kalich**, Dohndorf.

Werden Herrschaften von Lichtenstein und Callenberg empfehle ich mich zur Ausführung von **Glanzplätt-Aufträgen** und bitte um gütige Unterstüßung.
Louise Göpel, wohnhaft an den Schloßstufen, früher Gabler's Haus.

Für meine **Buchhandlung** suche ich zur Beforgung der Wege einen **tüchtigen Jungen**.
Martin Dorrfeldt.

3000 Mark
als 2. aber gute Hypothek zu leihen gesucht. Offerten an die Expedition des Tageblattes erbeten.

Ihren beiderseitigen geehrten Verwandten und Freunden zeigen hiermit Ihre erfolgte Verlobung an
Lichtenstein, den 6. Oktober 1895

Winnna Martin, Ernst Böschmann.

Blumenzwiebelsn,
a Stück von 3 bis 30 Pfg., empfiehlt
Chreg. Thonfeld.

Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Berlin vorm. Frankfurt a. M.
Aelteste allein ächte Marke:
Dreieck mit Erdkugel und Kreuz.
Vollkommen neutral mit Boraxgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten blendendweißen Teints unerlässlich. Bestes Mittel gegen Sommersprossen. Vorr.: Stück 50 Pf. bei Apotheker **Paul Wieneke**, Lichtenstein.

May Hesse's Verlag in Leipzig, Eisenburgerstraße 4, empfiehlt:
Katechismus für Bienenzüchter und Bienenfrennde.
Unter Berücksichtigung der neuesten Forschungen und Beobachtungen hervorragender Imker bearbeitet von **Tony Kellen.**
Mit 133 Abbildungen und einem Titelbild. — Preis brosch 2.50 M., geb. 3 M.

Ein Handbuch der modernen Bienenzucht verdient dieses Werk genannt zu werden, da es alle Gebiete der Bienenkunde und Bienenzucht: Geschichte der Bienenzucht, Naturgeschichte der Bienen, Bienenwohnungen, Bienenzucht-Geräte und Bienenstand, rationeller Bienenzucht-Betrieb, Verwendung des Honigs und Wachs und im Anhang die neuere Literatur bespricht. Das Werk wurde bereits auf der Ausstellung des Landesvereins zur Hebung der Bienenzucht Böhmens mit der bronzenen Landeskulturrats-Medaille ausgezeichnet.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen, sowie direkt von **May Hesse's Verlag in Leipzig.**

Leere Weißwein-Flaschen
kauft **Ed. Metzner.**

Gesucht w. bei gut. Lohn e. **Dienstmädchen**, welches in häusl. Arbeiten bewandert ist u. im Kochen einige Erfahrung hat. Näheres durch die Expedition des Tageblattes.

Zu vermieten ist an ruhige Leute eine größere freundliche **Manfarden-Wohnung**, bestehend aus Wohn-, Schlaf-, Küchen-Stuben und Küche u., und kann den 1. Januar 1896 bezogen werden.
Markt 184.

Ich nehme hiermit die gegen die **Reinhold'schen Eheleute in Hohndorf** ausgesprochene Beleidigung zurück.
R. W.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Matthes in Lichtenstein (Markt 179)

Nebelhorn.
Heute Dienstag Abend
Alle kommen.
Der Vorstand.

Weisses Ross.
Heute und folgende Tage:
Großes Karpen-Essen.
Heute Dienstag
Schweinschlachten
bei **Gustav Bretschneider**, Callenberg.

Feinste Tyroler und Italienische **Nur- u. Tafel-Weintrauben**
empfiehlt frisch
Emil Böschner, Lichtenstein.
Ein 1/2 Stunde v. **Chemnitz**, direkt a. d. Zwickauerstr. geglg. [233]
Landgut,
24 1/2 Ader Areal, i. Krantzh. d. Besitz. 1/2 Br. m. leb. u. tot. Inv. b. 10 bis 12000 Mk. Anz. z. verk. beauftr.
Franz Flachowsky, Lichtenstein.

Ein flotter Spuler
gesucht. Zu erfahren in der Expedition des Tageblattes.

Todes- und Begräbnis-Anzeige.
Am Freitag Abend 1/2 11 Uhr verschied nach längerem Leiden unser guter Gatte, Vater, Sohn, Schwiegerjohn, Bruder und Schwager, der Gutsbesitzer **Carl Hermann Remmäter**, im 43. Lebensjahre.
Dies teilen lieben Verwandten und Freunden mit
R 8 d L i z,
den 7. Okt. 1895
Die tiefbetrübten **Hinterlassenen.**
Die Beerdigung erfolgt Dienstag nachmittag 2 Uhr von der Behausung aus.